

„Da nimm,“ erwiderte Gretchen, indem sie ihm eine Summe Geldes auf ein beiseite stehendes Tischchen zählte. „Was Du noch an Lohn zu fordern hast! Vater will Dich nicht mehr sehen!“

„Aber ich habe ihm eine sehr wichtige Mitteilung zu machen!“ fuhr der Knecht fort. „Der Oberbauer würde es sicher bereuen, wenn er mich ungehört hinweggehen läßt.“

Gretchen ging zu ihrem Vater und kehrte bald darauf zurück, dem Knecht ein Zeichen gebend, daß er eintreten möge. Sie selbst wurde dann von einigen Frauen und Kindern, die sich mit grünen Zweigen eingefunden hatten, längere Zeit auf dem Hausflur festgehalten.

Als der Oberbauer den Knecht erblickte, trat er ihm noch immer sehr aufgeregt entgegen.

„Was willst Du?“ rief er, die mächtigen Fäuste wie zum Schläge ballend.

Aber Peter spielte den Demüthigen. Den Kopf senkend und die Augen niederschlagend, begann er:

„Ich bedauere den dummen Jungenstreich, den ich soeben gemacht habe, und möchte Euch bitten, mich im Dienst zu behalten.“

„Kein Wort mehr davon!“ rief der Oberbauer. „Du gehst! Hast Du mir nicht gestern den Schimmel malträtirt und ebenso wenig Ursache gehabt wie zu dem heutigen Frevdel?“

„Ich will mich bessern!“ fuhr Peter fort. „Es kommt zuweilen über mich wie der Satan, so daß ich einen dummen Streich begehe, ohne daß ich es eigentlich will.“

„Das ist es eben!“ sagte der Oberbauer. „Deine Natur ist verdorben, Du hast den Teufel im Leib! Darum mach, daß Du fortkommst. Ich will Dich nicht mehr sehen!“

„Ich kann Euch noch gute Dienste leisten, Oberbauer!“ fing der Knecht wieder an. „Niemand weiß Euren Viebling, den Schimmel, so gut zu behandeln wie ich. Außerdem bin ich im Stande, Euch eine Mittheilung zu machen, die vielleicht größeren Werth für Euch hat, als der Schimmel und das ganze Federvieh dazu!“

Der Oberbauer stupte. „Wie?“ rief er, den schlauen Knecht so fest ins Auge sehend, als ob er ihn durchbohren wollte. „Was hast Du?“

„Der Hans, der Postenreißer —“ fing Peter an. „Nun?“ drängte der Oberbauer. „Was ist denn mit ihm?“

„Er geht Eurem Gretchen nach, trotzdem Ihr es nicht haben wollt!“

„Hast Du ihn gesehen?“ schrie der Bauer. „Auf meinem Grund und Boden gesehen?“

„Gestern Abend, als ich heim kam,“ erzählte Peter, näher an seinen Herrn herantretend und die Stimme dämpfend, „sah ich Licht im Gartenhaus. Ich schlich vorsichtig an die Fensterläden und erblickte durch eine Ritze den Hans und Eure Tochter.“

„Kanaille!“ rief der Bauer, den Knecht an beiden Schultern fassend und ihn schüttelnd. „Du lägst — oder schwörst bei Gott, dem Allwissenden!“

„Ich schwöre!“ sagte Peter ruhig, als ob es sich um die gleichgültigsten Dinge von der Welt gehandelt hätte. „Nun mein’ ich, daß ich Euch noch manchen guten Dienst zu leisten vermöchte, wenn Ihr mich auf dem Hofe behielst.“

Der Oberbauer legte die Hand an die Stirn und sann und sann.

„Du magst bleiben!“ rief er plötzlich. „Aber nimm Dich in Acht, daß Dir nichts Aehnliches passiert, wie gestern und heute, sonst jag’ ich Dich dennoch zum Teufel.“

„Ich will Euch nie wieder Anlaß zur Unzufriedenheit geben!“ antwortete Peter.

„Wird der Postenreißer heute Abend den Schimmel reiten?“ fragte der Bauer.

„Ja,“ erwiderte der Knecht, „aber er hat Eurer

Tochter versprochen, an dem Oberhof vorbeizugehen zu wollen!“

Der Bauer stupte.

„Suche das zu vereiteln, Peter!“ sagte er dann. „Es ist mein Wunsch, daß der Schimmel wie alljährlich auch diese Fastnacht auf dem Oberhof geritten wird. Wenn Dir das gelingt, machst Du manches wieder gut bei mir!“

„Ich will es versuchen!“ antwortete der Knecht.

„Nun denn geh’ wieder an Deine Arbeit!“ sagte sein Herr. „Und heilt Euch, daß Ihr fertig werdet und Fastnacht feiern könnt!“

Peter ging. (Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— **Medicinische Blutegel.** Es sind Nachforschungen angestellt, wo jetzt noch in der Lüdauer Umgegend der medicinische Blutegel zu finden ist. Dies ist zur Zeit noch der Fall bei den Dörfern Gogmar (bei Lüdau) und Gehren an Stellen mit moorigem Untergrund. Von hier bringt man ab und zu brauchbare Blutegel zum Verkauf nach der Stadt. Auffallend ist es, wie in den letzten Jahrzehnten die echten Blutegel in der Lüdauer Gegend abgenommen haben, vor 30 bis 40 Jahren war dieselbe sehr reich daran. Es gab damals eine Menge Leute, welche den Blutegelfang als Gewerbe betrieben, sogenannte Blutegelschläger. Die Fangweise bestand darin, daß man in bestimmter Weise mit einem Stab ins Wasser schlug und dadurch die Blutegel an die Oberfläche lockte. Auch ließ man sie, wie noch heute, an die nackten Füße anbeißen. Der Export nach auswärtig war bedeutend. Bei Stöbzig gab es sogar einen Blutegelteich, wo Händler in größeren Massen dieselben aufbewahrten. Durch planloses Einfangen, durch Anlegen von Abzugsgräben und dadurch bedingtes Eingehen geeigneter Aufenthaltsorte ist aber, wie überhaupt in der Lausitz und an vielen Stellen Deutschlands, der medicinische Blutegel bis auf einen kleinen Bestand fast ganz ausgerottet worden.

— **Versichert Euch gegen Hagelschaden,** Ihr kleinen und großen Grundbesitzer! Ueberall liest und hört man jetzt diese Mahnung und gewiß ist dieselbe gut gemeint und sehr am Plage. Die Versicherungsprämie kann freilich nutzlos ausgegebenes Geld sein, aber sie kann auch einen Schutz gegen sehr große Verluste bilden. Jedenfalls steht die geringe Summe, die man vielleicht umsonst ausgiebt, in gar keinem Verhältnis zu den schweren wirtschaftlichen Nachtheilen, welche die gewaltigen Naturereignisse über den Landwirth bringen können.

— **Folgende beherzigenswerthe Mahnung** an das Publikum lesen wir im „Leipz. Tagbl.“. Die jetzigen Zeiten sind für den Effektenbesitzer, welcher noch nicht in ähnlicher Lage sich befand, schwierige. Er liest von der Panik der Börse, sieht die Preise von Papieren, auch von festem Zinsfuß, prozentweise fallen, es ergreift ihn die Angst, dauernde Verluste an seinem Besitzthum zu erleiden, und die Neigung, sich so schnell wie möglich zu jedem Preise denselben zu entäußern. Ist wieder Beruhigung eingetreten, so kauft er sie dann vielleicht um vieles höher wieder und hat sich so selbst Schaden zugefügt. Niemand kann den Gang der künftigen politischen Ereignisse bestimmen vorherwissen; das eine aber möchten wir allen Eigenthümern von Vorrathseffekten rathen, ruhig ihre Papiere zu behalten und sich mit den Erträgen derselben zu trösten. Was die Speculanten machen, welche täglich an der Börse verkehren, das geht dem einfachen Papierbesitzer nichts an.

— **Halle.** Kürzlich verurtheilte die Strafkammer eine Frau zu drei Tagen Gefängniß, weil sie bei Gelegenheit ihrer Verheirathung ihren Taufschein in der Weise gefälscht hatte, daß sie aus der Jahreszahl 1851 eine 1857 machte, um ihren Bräutigam über ihr Alter zu täuschen.

— **Maurer.** Die Maurer in Italien nehmen zum Mörtel zumeist alten Kalk, der in der Grube mit Wasser schon an die zwei Jahre gestanden hat. Das soll ihm eine ausnahmsweise Härte geben. Auch die Frescomaler verlangen immer, daß die Wand, auf die sie malen wollen, mit solch altem Kalk behandelt wird. Je älter der Kalk, desto besser hält er sich sammt der ausgemalten Farbe.

— **Falsche Gewürznelken.** Amerika beschränkt sich, wie „Sempervirens“ mittheilt, nicht mehr auf die Nachahmung von Kaffeebohnen, sondern verfälscht auch Gewürznelken. Diese werden aus einer weichen Holzart gefertigt, gefärbt, in Kesseln getränkt, nach Afrika gesendet und von Zanzibar aus als echte Gewürznelken nach Europa gebracht.

— **Eine feine Familie.** Ein verwahrloster struppiger Dursche im Alter von 15 Jahren nahm dieser Tage auf der Anlagebank vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts I in Berlin Platz. „Was bist Du?“ wird er vom Vorsitzenden gefragt. „Blumenmädchen,“ giebt er zur Antwort. „Du bist aber ein Junge,“ meint der Vorsitzende. „Det schab’ nisch,“ entgegnete der Angeklagte, „id bin doch Blumenmädchen. Ich handle mit Blumen uff de Friedrichstraße.“ „Ist das Deine einzige Beschäftigung?“ „Im Sommer ja; im Winter jeh’ id suchen.“ „Was suchst Du denn?“ „Nu, id jeh’ eben durch die Straßen und beseh’ mir die Pflastersteene. Meerschtendheels liegt nisch druf, mitunter aber doch, und denn heb’ id et uff.“ „Du weißt doch, daß man gesunde Sachen nicht behalten darf.“ „Id finde meerschtendheels Sachen, die die andern Leute nich mehr mögen.“ „Was denn zum Beispiel?“ „Gitarrenstummel, olles Papier, Kohlenstücke, olles Eisen und solche scheene Sachen.“ „Aber davon kannst Du doch nicht leben?“ „Id wohne bei meine Eltern.“ „Was treiben denn die?“ „Die sind Naturforscher.“ „Also Lumpensammler. Hast Du noch Geschwister?“ „’n Bruder und ’ne Schwester.“ „Was ist denn Dein Bruder?“ „Er is bei seine Damens angestellt und verhaut die andern Leute.“ „Und Deine Schwester?“ „Die is Abends ins Café National.“ Der jugendliche Angeklagte hat sich wegen groben Unfugs zu verantworten, den er eines Abends in der Friedrichstraße durch Verhelligung von Passanten angestiftet. „Id habe bloß jesagt, Herr Graf, loosen Sie ein Bouquet für Ihre Liebste, und da hat mir der Herr eins mit ’n Stoff jeeben. Det brauch id mir nich jefallen zu lassen.“ „Du hast die Passanten in ungebührlicher Weise belästigt und weigertest Dich, mit zur Wache zu kommen.“ „Det is ooch keen Verjünjen.“ Das Urtheil lautet auf drei Tage Haft.

— **Assessor im Gasthause zum eintretenden Wirth:** „Nun, Herr Wirth, es scheint mir bei Ihnen eine sehr langsame Bedienung zu sein! Ich sitze hier schon seit einer halben Stunde wie ein dummer Junge und kein Mensch fragt nach meinem Begeh.“ Wirth in höchster Entrüstung zum Kellnerburschen: „Otto, Sapperment, wo hast Du denn gesteckt? Der Herr Assessor sitzt schon seit einer halben Stunde da wie ein dummer Junge!“

Chemnitzer Marktpreise vom 2. Mai 1885.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 25 Pf. bis 9 Mt. 60 Pf. pr. 50 Kilo
• poln. weiß u. bunt	9 „ 10 „ „ 9 „ 60 „ „
• sächs. gelb u. weiß	9 „ „ „ 9 „ 50 „ „
Roggen preussischer	7 „ 80 „ „ 7 „ 96 „ „
• sächsischer	7 „ 50 „ „ 7 „ 70 „ „
• fremder	7 „ 70 „ „ 7 „ 85 „ „
Braugerste	7 „ 50 „ „ 9 „ — „ „
Futtergerste	7 „ — „ „ 7 „ 50 „ „
Hafser, sächsischer	7 „ 60 „ „ 7 „ 75 „ „
Kocherbsen	9 „ — „ „ 9 „ 50 „ „
Heu	3 „ 20 „ „ 3 „ 50 „ „
Stroh	2 „ 20 „ „ 2 „ 50 „ „
Kartoffeln	2 „ 90 „ „ 3 „ 50 „ „
Butter	2 „ — „ „ 2 „ 60 „ „ 1 „

In gut. bürgerl. Hause in Chemnitz wird jetzt oder auch später ein gesundes, recht properes und gewandtes

Mädchen

bei hohem Gehalt gesucht, welches sich zwar allen häuslichen Arbeiten unterzieht, aber als zur Familie gehörig betrachtet wird. Anerbieten werden entgegengenommen bei Hrn. Baumstr. Kieß.

Wein noch immer ziemlich bedeutendes Lager von allen Arten

Knöpfen, Fransen u. Besägen, Ligen u. Schnuren, Gardinenhalter, Nähmaterialien zc.

halte, bei Zusicherung ganz billiger Preise, einer gütigen Beachtung fernerhin empfohlen.

Gustav Unger, Rehme 254.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 62, 60 Pf.

Parquetfußboden
in allen Mustern aus den bedeutendsten Fabriken liefert in bekannter solid. Ausführung zu Fabrikpreisen
L. Colditz,
Eibenstock.

Pelzwaaren
werden gegen Mottenfraß unter Garantie zur Aufbewahrung übernommen.
Joh. List, Kürschner,
Breitestr. 268, im Hause des Hrn. Hannebohn.

Eau de Cologne
in Flaschen verschiedener Größe sowie
ff Blumengeist
empfiehlt
E. Hannebohn.

Nur
1
Mark

Rothe Kreuz-Loose,
Lotterie zum Besten des Krankenpflege-Instituts zum rothen Kreuz zu Cassel.
Ziehung am 28. Mai d. J.

4000 Gewinne,
darunter Hauptgewinne Werth
30,000 Mark, 20,000 Mark,
10,000 Mk., 5000 Mk., 4000 Mk. u. s. w.
Rothe Kreuz-Loose à 1 Mark
(1 Loose für 10 Mark)

sind, so lange der Vorrath reicht, zu haben in den durch Placate kenntlichen Verkaufsstellen und zu beziehen durch
F. A. Schrader, Hauptag., Hannover, gr. Packhofstr. 28.
Verkaufsstellen in Eibenstock: **Richard Schürer**
am Marktplatz und **Wilh. Deubel, Friseur.**

Braunschweiger Spargel
empfiehlt jede Mittwoch und Sonnabend frisch gestochen
Johannes Günther.

Ein goldenes Armband ist auf dem Wege von Schönheide nach Eibenstock verloren worden. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exp. d. Bl.